

## Themenschwerpunkt:

---

### »Figuren des Dritten« in der altnordischen Literatur

#### INHALTSVERZEICHNIS

**ANITA SAUCKEL (REYKJAVÍK) & JAN ALEXANDER VAN NAHL (REYKJAVÍK):**

Einleitung zum Themenschwerpunkt – »Figuren des Dritten« in der altnordischen Literatur, S. 26-32.

**MATHIAS KRUSE (KIEL) ÜBER:**

Troll *und* Mensch – Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur, S. 34-54.

**ANDREAS SCHMIDT (TÜBINGEN) ÜBER:**

Tertium comparationis – Figuren und Strukturen des »Dritten« in der *Færeyinga saga* im Kontext des isländischen 13. Jahrhunderts, S. 56-83.

**REBECCA MERKELBACH (TÜBINGEN) ÜBER:**

Disruptivität, Transgressivität, Monstrosität – Das Monströse als *third term* in den Isländersagas, S. 85-111.

**Mathias Kruse (Kiel) über:**

## **Troll *und* Mensch.**

---

### **Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur**

#### **Zusammenfassung**

Als Typus des »Dritten«, für den das Altisländische eine erstaunlich ausdifferenzierte Terminologie bereithält, erscheint die in zahlreichen Erzählungen auftretende Figur des »Halbriesen« (*hálfriśi, hálftröll*) und »Mischlings« (*blendingr*). Er tritt nicht nur in Ahnenreihen in Erscheinung, sondern prägt – als Helfer ebenso wie als Widersacher – die Handlung manch isländischer Saga, indem er als Randfigur, die zwischen Mensch und Riese steht, in Rollen schlüpft, für die seine besondere Natur ihn prädestiniert. Eine mittlere Position auf einer Skala der Devianz einnehmend, die vom normativ Menschlichen ausgehend bis hin zum »ganzen«, »voll ausgebildeten« Troll (*aðaltröll, fullkomit tröll*) reicht, ist er sowohl Außenstehender als auch Teil beider Gemeinschaften, vermittelt oder entzweit.

#### **Abstract**

Being part of the »Third«, the »Half-giant« (*hálfriśi, hálftröll*) or »mixed-blood« (*blendingr*) for which Old Norse has a puzzling variety of expressions appears in many Icelandic tales. It is not only part of the ancestry of Scandinavian rulers but characterizes – as an ally or as a villain – the storyline of many a saga by taking a role he is qualified for by his status as part of a marginal group between human and giant. Falling midway between the norm of humanity and the »complete« or »fully developed« giant or troll (*aðaltröll, fullkomit tröll*) on a scale of deviance, he is an outsider that is equally part of both communities, arbitrates or separates.

---

**Mathias Kruse** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er promovierte zum Thema Körper- und Kampfdarstellung in isländischen Ritter- und Abenteuersagas.

## Halbtrolle und Riesenmenschen: Zur Dichotomie von ›Riese‹ und ›Mensch‹

Es gibt Menschen und es gibt Riesen, im Norden auch Trolle genannt. Wäre es so einfach, die altisländische Literatur hätte an Reiz einiges verloren. Doch es gibt ihn, den Raum dazwischen, und die Fälle, in denen die (vermeintliche) Dichotomie von ›Riese‹ und ›Mensch‹ aufgebrochen erscheint und etwas Drittes ins Spiel kommt, sind im Überfluss vorhanden – und das im Gegensatz zur altenglischen, altfranzösischen und alt- und mittelhochdeutschen Literatur, die in dieser Hinsicht wesentlich weniger Zwischenstufen zu kennen scheint. Was aber ist dieses »Dritte«<sup>1</sup>, das in der altisländischen Literatur so zahlreich in Erscheinung tritt und dessen Auftreten dafür zu sprechen scheint, dass der Raum zwischen den Polen ›Mensch‹ und ›Riese‹ durchaus eine »bewohnbare Position« ist, die eben nicht »zwischen den herrschenden Normalitätsvorstellungen zerrieben [wird]«<sup>2</sup> Ist das, was im Zwischenraum agiert, als Figur greifbar, oder funktioniert es nur als »Schnittstelle oppositioneller Bestimmungen«<sup>3</sup> Und was ist es, das den Reiz dieser ›Mischlingserscheinungen‹ im Norden ausmacht und ihr Überleben – in literarischer Hinsicht – garantiert?

Um einer Antwort auf diese Fragen näher zu kommen, gilt es nicht nur das Material zu überblicken, von eddischer Dichtung und Heldensage über die Welt(en) der Sagas bis hin zu Saxo Grammaticus, es sind auch die Pole der Dichotomie selbst zu hinterfragen. So sind es ganz verschiedene Aspekte, die dazu führen, dass Mensch und Riese sich im Norden nahekomen – bis hin zur Entstehung jener Wesen und damit jener Kategorie des ›Dritten‹, die die Figur des *blendíngr* (›Mischling‹), des *hálfriði* (›Halbriese‹) und *hálftröll* (›Halbtroll‹) verkörpert. An Überschneidungen und unscharf gezogenen Grenzen aber besteht kein Mangel. So gibt es, über das Problem der disparaten Benennung hinaus – gemeint sind all jene Berg- und Hüttenbewohner, bei denen von vornherein unklar ist, von was überhaupt die Rede ist<sup>4</sup> – weitere Gründe für das »Aufweichen« der Dichotomie von ›Riese‹ und ›Mensch‹. Prinzipiell fällt bereits die Zuordnung des Riesen zu einer eindeutigen Figurenkategorie schwer. Sowohl dem heidnischen als auch dem christlichen Weltbild nach ist kaum eine Trennlinie zwischen Menschen bzw. Göttern und Riesen zu ziehen. *Selbst* (im Wesentlichen) menschengestaltig, ist es nicht viel mehr als eine irgendwie geartete, zumeist auf Größe, Stärke und Kraft bezogene, »physische Überlegenheit«<sup>5</sup>, die sie definiert, und die Feststellung, dass sie ein anderes (menschliches?) »Geschlecht« (an. *kyn*), ein anderes »Volk« (an. *þjóð*; *fólk*) und

---

<sup>1</sup> Zum Konzept des ›Dritten‹ vgl. etwa folgende, überblicksartige Darstellungen: Breger & Döring 1998, S. 1–18; Fischer 2000; Eßlinger u.a. 2010; Koschorke 2010.

<sup>2</sup> Breger & Döring 1998, S. 1.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Unklarheit herrscht nicht nur beim (zumeist riesenhaften) »Bergbewohner« (an. *bergbúi*) und dem (zumeist ebenso riesenhaften) »Hüttenbewohner« (an. *skálabúi*), sondern auch bei manch anderem »Unhold« (an. *óvættir*; *meinvættir*); vgl. Schulz 2004, S. 37f. u. 48–50.

<sup>5</sup> Ebd., S. 24.

## Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur

mithin eine Art eigene Ethnie darstellen.<sup>6</sup> So lassen sich nach heidnischer Vorstellung Asen und Wanen mit Riesen ein, zeugen Kinder mit ihnen und stammen von ihnen ab, wie es bei Odin, Njörd, Loki oder Gefjun der Fall ist.<sup>7</sup> Da sie selbst jedoch offenbar *keine* Riesen sind, wäre schon bei ihnen von »Mischlingen« verschiedenster Art zu sprechen, was jedoch nicht geschieht. Und damit ist nicht gemeint, dass etwa Odin nicht als »Riesensprössling« benannt wird, es scheint nur für ihn – in der Welt des Mythos, in der man sich befindet – keine Konsequenzen zu haben und nicht von Belang zu sein; weder wirft man es ihm vor, noch brüstet er sich damit.<sup>8</sup>

Im Christentum hingegen ist es die biblische Schöpfungsgeschichte, die das menschliche Dasein mit der Existenz von Riesen zu vereinbaren sucht. In diesem Zusammenhang entscheidend ist die Exegese jener Passage in *Genesis* 6,1–4, die von der Zeugung von »Riesen« (lat. *gigantes*) berichtet, und zwar durch die »Söhne Gottes« (*fili Dei*) und die »Töchter der Menschen« (*filiae hominum*). Verstand man Erstere als Söhne Sets und Letztere als Töchter Kains, so war auch das »Geschlecht« (lat. *gens, genus*) der Riesen auf Adam zurückzuführen und folglich Teil der »erdgeborenen Menschengenossenschaft« (*cives terrigenae societatis hominum*), um Augustinus zu zitieren.<sup>9</sup> Beruhend auf der Darstellung Petrus Comestors weiß auch *Stjórn* davon zu berichten – und betont das (offenbar gebrochene) Gebot Adams, dass die Nachkommenschaft beider Brüder »sich auf keinen Fall miteinander zu vermischen habe.«<sup>10</sup> So ist auch der Riese ein *Mensch*, der lediglich verflucht und folglich »monströs« ist. Ganz folgerichtig tritt er als *menschliches* Wundervolk auch in mittelalterlichen Völkerverzeichnissen in Erscheinung.<sup>11</sup>

Hinzu kommt, dass das Aufgreifen der antiken Dekadenztheorie auch bei mittelalterlichen Autoren zu einer weiteren Verkomplizierung führt. Die Adaption der auf Hesiod und Homer beruhenden und vor allem über Plinius dem Mittelalter vermittelten Vorstellung vom Riesenwuchs vergangener Generationen, die die gesamte Menschheit einem Prozess der Schrumpfung unterworfen sah, hatte zur Folge, dass neben den *Riesen* auch die *Menschen* der Vorzeit »riesig« erschienen. Wo sie ins Spiel kommt, ist zu unterscheiden zwischen »eigentlichen«, also monströsen Riesen und »riesigen« Menschen – und die Grenzen verschwimmen einmal mehr. Zu finden ist sie nicht nur bei Theodoricus Monachus, sondern auch in Ritter- und Abenteuersagas, allen voran im wirkmächtigen Prolog der

---

<sup>6</sup> Vgl. etwa *Stjórn*, Bd. 1, S. 490, *Adóníass saga*, S. 75 u. *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 1 (*risakyn*); ebd. u. *Borsteins saga Víkingssonar*, S. 384 (*risafölk*); ferner *Hauksbók*, S. 165.

<sup>7</sup> Vgl. etwa *Snorra Edda*, S. 8, 14, 30 u. 34 (*Gylfaginning* Kap. 1, 5, 12 u. 19).

<sup>8</sup> Vgl. etwa Schulz 2004, S. 69f.; noch einmal anders zu bewerten wären all jene Quellen (allen voran *Snorra Edda* und *Ynglinga saga*), die eine euhemeristische Sichtweise vertreten und heidnische Götter ohnehin als »vergöttlichte« Menschen betrachten.

<sup>9</sup> *De civitate Dei* 15,22–23; Perl 1979, S. 71–81, insb. S. 81.

<sup>10</sup> *Stjórn*, Bd. 1, S. 79f.; ebd., S. 80: »at þeira ætter skylldu meðr engu moti saman blandaz sín imilli.« Vgl. *Scolastica historia*, S. 59f. (32); ebd., S. 60.

<sup>11</sup> Vgl. etwa die bereits angeführte Darstellung aus dem Wundervölkerverzeichnis der *Hauksbók*, S. 165 (s.o., Anm. 6).

*Þiðreks saga af Bern*.<sup>12</sup> Schreibt ein Text wie die *Orvar-Odds saga* ihrem Helden eine Größe von bis zu zwölf Ellen, also etwa 6 m zu, ist dies wohl auch ihr Verdienst.<sup>13</sup>

Nimmt man schließlich auch eine Figur wie Starkaðr ›den Alten‹ in den Blick, von dem die Quellen die unterschiedlichsten Bilder zeichnen, so bleibt auch in seinem Fall die Zugehörigkeit zum einen oder anderen »Volk« uneindeutig – ohne dass von einem »gemeinen« Mischling die Rede ist. Wo *Heiðreks saga* und *Gautreks saga* zwischen zwei Figuren gleichen Namens unterscheiden, einem achtarmigen Frauenräuber mit Beinamen *áludrengr*, einer Fassung der *Heiðreks saga* nach »von Riesen abstammend«, in der *Gautreks saga* selbst ein »Riese« (*ǰotunn*), und dessen Enkel, Starkaðr ›dem Alten‹ (*inn gamli*), auf dessen Riesenhaftigkeit jedoch gleichfalls verwiesen wird<sup>14</sup>, kennt Saxo Grammaticus nur *einen* Starcatherus. Obgleich auch er die Tradition des vielarmigen Riesen kennt, spricht er sich dagegen aus; für ihn ist der zähe Krieger und Skalde, den er zu einer Art Nationalheld verklärt, eindeutig ein Mensch, auch wenn er andere körperlich überragt.<sup>15</sup> Etwas Ähnliches – gemeint sind unterschiedliche Überlieferungsstränge, die für Diskrepanzen sorgen – ließe sich auch für die Darstellung des »Riesen« (*ǰotunn*) Dofri konstatieren, der zumindest in Snorris *Heimskringla* auch als *finnr*, d.h. als Sámi aufzutreten scheint.<sup>16</sup> Auf das spezielle Verhältnis der Sámi zu Trollen und Riesen wird aber ohnehin noch einmal zurückzukommen sein.

Ist die Dichotomie von ›Riese‹ und ›Mensch‹ somit auch nur eine vermeintliche, da stets begleitend ein verbindendes Drittes in variabler Gestalt mitschwingt, so tritt dieses konnektierende Element doch erst in der Figur des Mischlings konkret in Erscheinung, und zwar dort, wo dieser als solcher benannt wird. Als hybride Figur und Mischwesen zwischen Mensch und Riese, der weder das Eine, noch das Andere repräsentiert, oder beides zu gleichen Teilen, und damit explizit etwas ›Drittes‹ verkörpert, bevölkert er die Welt der Sagas und prägt insbesondere die Erzählungen des Spätmittelalters. Sind es in erster Linie auch Ritter- und Abenteuersagas, die mit

---

<sup>12</sup> *Historia de antiquitate regum Norwagiensium*, S. 34–39; *Hrólfs saga Gautrekssonar*, S. 78; *Þiðreks saga af Bern*, S. 4f.; vgl. allgemein Schulz 2004, S. 285f.; Kruse 2017, S. 413–432 (in Reaktion auf Schulz insb. S. 431f.).

<sup>13</sup> *Orvar-Odds saga*, S. 196f.

<sup>14</sup> Vgl. *Heiðreks saga*, S. 90; *Gautreks saga*, S. 12 u. S. 28 (Bezeichnung als *hundvíss ǰotunn*). Auf die Riesenhaftigkeit des Enkels verweist eine in die *Gautreks saga* aufgenommene Strophe des *Vikarsbálkr*; so sei an dem »wiedergeborenen Riesen« (*endrborinn ǰotunn*) noch immer das »riesische Mal der acht Arme« (*ǰotunkuml átta handa*) zu erkennen (*Gautreks saga*, S. 33 (*Vikarsbálkr*, Str. 23)). Zur Mehrgliedrigkeit als (in dieser Form in der altisländischen Literatur nur im Zusammenhang mit Starkaðr bezeugtem) Riesen-Merkmal vgl. etwa Schulz 2004, S. 89–91 u. 151f.; Kruse 2017, S. 562–564.

<sup>15</sup> Vgl. *Gesta Danorum* 6,5,2,2–3 u. 6,5,1,3; Layher 2009, S. 16: »Starkaðr is neither man nor giant exclusively, but some perversion of both.« Dagegen Milroy 1975–1976, S. 134: »Starkaðr is a supernatural figure, either a giant or the offspring of giants – it does not matter which.«

<sup>16</sup> Vgl. *Heimskringla*, Bd. 1, S. 95f. (*Hálfðanar saga svarta*, Kap. 8); *Flateyjarbók*, Bd. 1, S. 563–566 (*Hálfðanar þáttur svarta ok Haralds hárfagra*). Als *bergbúi* und *ǰotunn* kennt Dofri etwa auch die *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 2f. (s.u.).

## **Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur**

entsprechenden Figuren operieren, so treten sie doch nicht nur dort, sondern auch in anderen Genres auf, die es zu berücksichtigen gilt.

### **Mischlinge (*blendingar*)**

Neben einer Reihe von Bezeichnungen für Halbblüter unterschiedlichster Art, vom »Halbtroll« (*hálftröll*) bis zum »halben Sámi« (*hálfínnr*), hält das Altisländische mit dem Begriff *blendingr* eine eigene Terminologie für Mensch-Troll-Mischlinge bereit. Zieht man die Wortliste des *Ordbog over det norrøne prosasprog* zu Rate, finden sich insgesamt vier Belegstellen für dessen Verwendung, von denen eine auf einen Ortsnamen bzw. ein Naturphänomen entfällt.<sup>17</sup> In einem der drei übrigen Fälle, in Kapitel 61 der *Grettis saga Ásmundarsonar*, wird er direkt dem *þurs* (»Riese, Troll«) zur Seite gestellt; so soll Grettir selbst von seinem Aufenthalt in einem verborgenen Tal berichtet haben, über das ein *blendingr*, ein *þurs* namens Þórir herrschte.<sup>18</sup> Viel mehr jedoch erfährt man nicht über den zurückgezogen lebenden Talbewohner, abgesehen davon, dass er Töchter hat, deren Gesellschaft Grettir genießt; schon nach einem Winter aber kommt es ihm dort derart »öde« vor, dass er weiter zieht.<sup>19</sup>

Die übrigen Male erscheint der Begriff *blendingr* im Rahmen einer graduellen Abstufung und fungiert als Mittelwert auf einer Skala, die die Troll- und Riesenhaftigkeit, die Devianz des Gegenübers im Vergleich zur Norm des (eigentlich) »Menschlichen« bemisst. So berichtet die *Hrólf's saga Gautrekssonar* von der Begegnung einer Zofe der irischen Prinzessin Ingibjörg mit Þórir »Eisenschild«, der für einen Troll gehalten wird. Erst nach und nach (und nach ebenso ausführlichen wie unterhaltsamen Beschreibungen diverser Annäherungsversuche) beginnt sie, ihre Meinung zu revidieren. Ihr erstes, vorläufiges Fazit lautet: »Mag sein, dass es ein Mischling ist und überhaupt kein ganzer Troll (*aðaltröll*), und ich hatte nicht so viel Angst wie zuvor.«<sup>20</sup> Nahezu identisch äußert sich auch Dámusti, der Held der *Dámusta saga*, über seinen Gegner Alheimr. Die Frage des Kaisers, dessen Tochter er vor dem Ungetüm bewahrt hatte, ob es Mensch oder Troll gewesen sei, beantwortet er wie folgt: »Ich denke nicht, dass es zur Gänze ein Troll war (*fullkomit tröll*), denn er war nicht so schrecklich, dass es Grund zur Angst gab; sein Wuchs und seine Kraft aber waren fürchterlich, und ich glaube, es war ein Mischling.«<sup>21</sup> Da Dámusti seinem Gegner nur

---

<sup>17</sup> Degnbol u.a. 2000, Sp. 440; <http://onp.ku.dk> (13.02.2018). So soll eine Stelle im Fluss Svartá im Norden Islands, dort, wo er in einen Teil der Blanda mündet und sich deren Ströme vereinen, den Namen *blendingr* tragen. So jedenfalls geht es aus dem Brief eines isländischen Priesters aus dem Jahr 1389 hervor (vgl. Jón Þorkelsson 1896, S. 444). Hinzu kämen weitere Belege aus dem Bereich der Dichtung, etwa in Str. 6 der *Hallmundarkviða* (*Grettis saga Ásmundarsonar*, S. 204; s.u. Anm. 72). Nicht als *blendingr*, sondern als *hálfblandinn* bezeichnet *Stjórn* (Bd. 1, S. 127) das Mischwesen Zentaur.

<sup>18</sup> Vgl. *Grettis saga Ásmundarsonar*, S. 200.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd., S. 200f.

<sup>20</sup> *Hrólf's saga Gautrekssonar*, S. 69 (nach Holm perg 7 4° (ca. 1300–1325)): »Má vera, at sé blendingr ok sé eigi aðaltröll með öllu [var fullkomit tröll AM 590 b–c 4°; vgl. Degnbol u.a. 2000, Sp. 440] ok eigi varð ek jafnhædd sem fyrr.«

<sup>21</sup> *Dámusta saga*, S. 102f.: »Dámuste svarade: »Ei ætla ek, að hann være fullkomit tröll, þú ei var hann suo jllegr, að bide það ótta; enn

bis zur Mitte des Schenkels reicht<sup>22</sup> und es somit durchaus mit einem riesenhaften Gegenüber zu tun hat, liegt in diesem Fall der Verdacht auf Understatement nahe. Ingibjörg sieht sich im Vergleich dazu nur einem zwar recht großgewachsenen, vor allem aber von übermäßigem Zorn beherrschten Mann gegenüber, dem vergleichsweise ›menschlichen‹ Þórir. Auffällig ist, dass Mischlinge anderer Art nicht als *blendingar* bezeichnet werden.

Von »Halbtrollen« (*hálftröll*) erzählen nicht nur zahlreiche Wikinger- und Abenteuersagas, sondern auch Isländersagas, *Landnámabók* und *Alexanders saga*. Dabei verbirgt sich hinter dem »Halbtroll«, von dem neben der *Landnámabók* auch eine Reihe von Isländersagas und die sogenannten *Hrafnistumanna sögur Ketils saga hængs* und *Örvar-Odds saga* berichten, ein und derselbe Mann namens Hallbjörn, der einen entsprechenden Beinamen trägt und als Urahn zahlreicher prominenter Norweger und Isländer in Erscheinung tritt. Den Quellen nach gehören zu seinen Nachfahren nicht nur Ketill hængr – sowohl der Sohn Hallbjörns als auch dessen Urenkel, der isländische Landnehmer gleichen Namens –, sowie Grímr loðinkinni und Örvar-Oddr, Gizurr ›der Weiße‹ und dessen Sohn Bischof Ísleifr (†1080), Gunnar aus Hlíðarendi, Grettir ›der Starke‹, Jón Loptsson (†1197) und andere mehr. Egill Skalla-Grímssons Urgroßmutter Hallbera ist Hallbjörns Schwester.<sup>23</sup>

Dabei ist bezüglich des *tröll* – im Gegensatz zu an. *jötunn* und *risi* – eine weitere Besonderheit zu beachten, die das Konzept des *tröllskapr*, der »Trollhaftigkeit« betrifft, die eben mehr ist als bloße ›Riesenhaftigkeit‹. Da der Begriff, der zwar *auch* einen Riesen bezeichnet, zugleich alles umfasst, was irgendwie unmenschlich, übermenschlich und dämonisch erscheint, vom bösen Zauberer bis zum wilden Tier, ist seine Deutung mit Schwierigkeiten verbunden.<sup>24</sup> So meint Eyvind Halvorsen, der Beinamen »Halbtroll« müsse sich auf den Charakter und die dem Mann zugeschriebenen Eigenschaften beziehen.<sup>25</sup> Hinzuzufügen wäre, dass die altisländische Literatur auch einen »Halbberserker« kennt, und zwar Moldi aus der *Svarfdæla saga*.<sup>26</sup> Nimmt man Hallbjörns Beinamen hingegen beim Wort, hätte man es ganz konkret mit einem »halben Troll«, einem halben ›Riesen‹ zu tun. Einen Schritt weiter geht Hermann Pálsson, der unter dem »Halbtroll«, der im Norden Norwegens lebt, das Kind eines Angehörigen vom Volk der Sámi erblickt.<sup>27</sup> Doch ist ein *hálftröll* eben kein *hálfþinnr* – auch dieser Begriff ist belegt, wenn auch nur ein einziges Mal, in norwegischen Gesetzen<sup>28</sup> –, so dass der Beinamen doch eine darüber hinaus gehende Bedeutung

---

vóxtur hanns ok afl var ógrligt, ok ætla ek, at være blendingr [...].«

<sup>22</sup> Vgl. Ebd., S. 92–94.

<sup>23</sup> Vgl. *Egils saga Skalla-Grímssonar*, S. 3; *Gísla saga Súrssonar*, S. 5; *Njáls saga*, S. 271; *Ketils saga hængs*, S. 109; *Örvar-Odds saga*, S. 3; *Hauksbók*, S. 105 (*Landnámabók*); vgl. auch *Áns saga bogsveigis*, S. 362. Ciklamini 1966, S. 137; Kruse 2017, S. 447–453.

<sup>24</sup> Vgl. etwa Halvorsen 1974; Arnold 2005; Ármann Jakobsson 2008; Kruse 2017, S. 482–499.

<sup>25</sup> Vgl. Halvorsen 1974, S. 657.

<sup>26</sup> Vgl. *Svarfdæla saga*, S. 14.

<sup>27</sup> Vgl. Hermann Pálsson 1997; 1999, S. 31; ähnlich bereits Koht 1923; Kroesen 1996, S. 60f.

<sup>28</sup> Vgl. Keyser & Munch 1849, S. 153; Hermann Pálsson 1997, S. 16f.

## Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur

behält, selbst wenn die Sámi-These als rationale Erklärung für im Norden Norwegens agierende »Halbtrolle« verlockend erscheint.<sup>29</sup>

Erwähnt die *Máguss saga jarls* den »Halbtroll« wiederum in einer Art Skalierungs-Situation – hier sind es die riesenhaften Helden der Vorzeit, die man als »Riesen oder Halbtrolle« bezeichnet<sup>30</sup> –, während ihn die *Alexanders saga* als Übersetzung für lat. *monstrum* zu verwenden scheint<sup>31</sup>, so entspricht Hergrímr »Halbtroll«, wie ihn die *Heiðreks saga* beschreibt, im Großen und Ganzen seinem »Namensvetter« Hallbjörn. Auch er ist ein wilder Berserker, doch betont die Saga mit der Aussage, er habe »manchmal unter Bergriesen und manchmal unter Menschen gewelt«<sup>32</sup>, ausdrücklich seine ambivalente Sozialisation.

Darüber hinaus bietet die *Heiðreks saga* den einzigen Beleg für das Wort *hálfgrisi* (»Halbriese«), und zwar im Kontext einer Erzählung über die »Vermischung der Völker« (*sambland þjóðanna*) im nördlichen Teil Skandinaviens – ein Bericht, den jene, heute in Uppsala aufbewahrte Handschrift der Saga auf den *gesamten* Norden überträgt, wo »Riesen« (*risar*) Frauen aus der »Welt der Menschen« (*úr Mannheimum*) rauben und manch einer auch seine Tochter dorthin vergibt.<sup>33</sup> Ein »halber Bergriese« (*hálfberggrisi*) schließlich, und zwar »nach Kraft und Wuchs und Herkunft« ist Björgólfr aus Halogaland, von dem die *Egils saga Skalla-Grimssonar* berichtet; sein Sohn Brynjólfr hat Helga zur Frau, die Tochter von Ketill hoengr aus Hrafnista.<sup>34</sup>

Nicht explizit als solche benannt werden schließlich all jene Halbtrolle, aus deren Vita zweifelsfrei hervorgeht, dass *eines* der Elternteile riesischer Natur ist. So kommt nicht nur Brana ins Spiel, von der die *Hálfðanar saga Brjufóstra* erzählt, sondern auch Alba, Menglöð, Goðrún, Gerðr, Hlaðgerðr und Flaumgerðr, Grímr, Vígnir, Jökull und viele andere mehr, von denen vor allem die »fantastischeren« Ritter- und Abenteuersagas berichten. Hinzufügen ließe sich auch Eskopart aus der *Gibbons saga*, der insofern eine Besonderheit darstellt, als weder Vater noch Mutter Trolle sind, dessen Vater Gibbon ihn jedoch in verzauberter Trollgestalt zeugt – was beim Nachwuchs offenbar Spuren hinterlässt. Auf Seiten der Unholde wiederum wären Gestalten wie Skaðevaldr und Grímr Ægir aus *Bærings saga fagra* und *Göngu-Hrólfs saga* zu nennen, die sich ebenfalls dadurch von anderen unterscheiden, dass sie Mischlinge sind.<sup>35</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. hierzu auch Lindow 1995, S. 16: »The line between the supernatural and merely ethnically different enemies must have been difficult to draw and difficult to keep.«

<sup>30</sup> Vgl. *Máguss saga jarls* (ältere Fassung), S. 28.

<sup>31</sup> Vgl. *Alexanders saga*, S. 135; zu entsprechen scheint dies cum monstris der Vorlage (Alexandreis 9,205).

<sup>32</sup> *Heiðreks saga*, S. 90 (Fassung »U«; UppsUB R 715 (ca. 1650)): »hann var stundum med berggrisum enn stundum med monnum.«

<sup>33</sup> Vgl. *Heiðreks saga*, S. 1 (= *Hauksbók*, S. 350); ebd., S. 89 (Fassung »U«; UppsUB R 715 (ca. 1650)); vgl. Schulz 2004, S. 258; Sverrir Jakobsson 2005, S. 246–260.

<sup>34</sup> *Egils saga Skalla-Grimssonar*, S. 9: »Biorgólfr [...] var [...] hálfberggrisi at afli ok vexti ok kynferð.«

<sup>35</sup> Vgl. *Hálfðanar saga Brjufóstra*, S. 573 (Brana); *Valdimars saga*, S. 76 (Alba); *Orms þátr Stórolfssonar*, *Flatexjarbók*, Bd. 1, S. 529



Noch um einiges komplexer wird das Bild, nimmt man die *Bárðar saga Snæfellsáss* hinzu. Sie allein bringt ganz neue Aspekte ins Spiel: Bárðr, der Held der Saga, ist der Sohn von König Dumbr, der jenseits des Nordmeers herrscht. Dumbr entstammt väterlicherseits einem »Riesengeschlecht« (*risakyn*) – sein Vater ist ein Riese (*risi*), der wie sein Enkel den Namen Bárðr trägt –, und mütterlicherseits einem »Trollgeschlecht« (*trollaætt*), was ihn selbst zu einem Troll-Riesen-Mischling macht. Sorgt der *Riese*nteil für Stärke, Schönheit und Umgänglichkeit sowie dafür, dass er »jede Form von Verbindung mit Menschen eingehen kann«, so verleiht der *Troll*anteil ein launisches und aufbrausendes Wesen.<sup>36</sup> Bárðrs Mutter wiederum stammt aus Kvenland. Sie heißt Mjöll und ist die Tochter von Snær »dem Alten« – und sie scheint »menschlich« zu sein, da sie nicht nur die schönste aller Frauen ist, sondern auch »beinahe die größte von allen Frauen, die menschlich waren.«<sup>37</sup> Bárðr Junior wird zur Erziehung nach Norwegen zum Riesen (*jötunn*) Dofri geschickt und nimmt dort dessen Tochter Flaumgerðr zur Frau, die ihrerseits ein Mischling ist, da »von mütterlicher Seite her menschlich.«<sup>38</sup> Kinder zeugt Bárðr schließlich nicht nur mit ihr, sondern mit verschiedenen Frauen – sowohl vor als auch nach der Auswanderung und Landnahme auf Island, von der die Saga berichtet. Wer auch immer es war, der die *Bárðar saga* schuf, ein besonderes Faible für Mischlinge war ihm zu eigen; doch bleibt die Frage, die eine solche Materialsammlung aufwirft: Weshalb diese Begeisterung für »Mischlingserscheinungen« in der altisländischen Literatur? Welche Rolle spielen sie und was genau ist es, das sie verkörpern?

### Aspekte der Interaktion mit dem »Dritten«

Stellt man die Frage nach dem Warum zunächst hintenan und beschäftigt sich mit der in den Sagas geschilderten Interaktion zwischen Riese, Mensch und Mischling, treten einige zentrale Konflikte, die dort behandelt werden, deutlich hervor.

So ist der Mischling das Ergebnis eines Regelverstoßes. Seine Zeugung verstößt gegen die Regeln der Endo- und Isogamie – und das Gebot Adams. Wird die »riesische« Gesellschaft in der Regel als minderwertig und defizitär beschrieben – sie ist zwar körperlich (zumindest dem äußeren Anschein nach) überlegen, und es gibt auch gute, weise, vornehme und schöne Riesen, doch bleibt sie aus *menschlicher* Sicht stets fremdartig »anders« und man

---

(Menglöð); *Borsteins saga bæjarmagns*, S. 194f. (Goðrún); *Samsons saga fagra*, S. 42 (Gerðr); *Ála saga flekks*, S. 90f. (Hlaðgerðr); *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 2 (Flaumgerðr); *Ketils saga hængs* u. *Gríms saga loðinkinna* (Grímr); *Qrvar-Odds saga*, S. 122f. u. 130 (Vígnir); *Kjalnesinga saga*, S. 54 u. 68 (Jökull); *Gibbons saga*, S. 74–78 u. 94 (Eskopart); *Bærings saga fagra*, S. 108 (Skaðevaldr); *Göngu-Hrólfs saga*, S. 241f. (Grímr Ægir); vgl. allg. Kruse 2017, S. 456–460 u. 564–572.

<sup>36</sup> *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 1: »Dumbr [...] kunnir því at eiga allt sambland við menska menn.« Vgl. ebd., S. 2. Der »Riese« tritt somit auch hier als »Mensch« in Erscheinung, ist dieses »Volk« (*fólk*) doch »schöner und größer als andere Menschen« (*vænna [...] ok stærra en aðrir menn*). Zu den Besonderheiten der *Bárðar saga* in Bezug auf die Darstellung von Trollen und Riesen vgl. auch Ármann Jakobsson 2005.

<sup>37</sup> *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 1: »Hón var [...] nær allra kvenna stærst þeirra sem menskar vóru.«

<sup>38</sup> Ebd., S. 2: »Þó var hún mensk í móðurætt sína[.]«

## **Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur**

fühlt sich ihr aus natürlicher (und auch aus moralischer) Sicht überlegen –, so ist es eben nicht regelkonform, einen Mischling zu zeugen. Unterschieden werden muss dabei zusätzlich zwischen der noch eher zu tolerierenden Verbindung eines menschlichen Mannes mit einer Trollfrau und der inakzeptablen Verbindung von Riese und Menschenfrau. Mischlinge aber entstehen aus beiden Verbindungen, wobei im letztgenannten Fall meist die Entführung einer Menschenfrau durch einen Riesen der Zeugung von Mischlings-Nachwuchs vorausgeht.<sup>39</sup> Besonders prägnant beschreibt hingegen die Einleitungsprosa der *Grímnismál* auch das Zeugen von Kindern mit Trollfrauen als »Negativ-Folie für gesellschaftlichen und machtpolitischen Erfolg«. <sup>40</sup> Hier ist es Odin, der – in einer Art Wettbewerbssituation, im Wettstreit darum, ob sein eigener Zögling oder der seiner Gemahlin Frigg mehr Erfolg hat im Leben – darauf hinweist, dass sein Schützling als König herrsche, während Friggs Schützling »mit einer Trollfrau in der Höhle Kinder zeugt«. <sup>41</sup>

Die Betroffenen selbst hingegen führen auch praktische Gründe dafür an, eine Liaison zu vermeiden – und weisen in ihren Aussagen doch gleichfalls indirekt auf eine Stigmatisierung hin. So meint Sedentiana, die sich in der *Sigurðar saga þogla* einem hässlichen Riesen ausgeliefert sieht, er solle ihr lieber einen schnellen Tod bringen als sie anzutasten, sei doch bekannt, dass »die Riesen der Berge und Felsen ihre Kraft nicht zügeln können, wollen sie Menschenfrauen mit den Händen fassen.« <sup>42</sup> Auch auf die Erzählungen von Harthgrepa und Gro bei Saxo Grammaticus sei verwiesen: Hält Hadingus Harthgrepa entgegen, ihre Größe sei »ungeeignet für menschliche Umarmungen« <sup>43</sup> (woraufhin sie sie ihre Proportionen auf magische Weise anzupassen vermag), so äußert Gro, die in einem »schmachvollen Bund« (*copula indigna*) <sup>44</sup> einem Riesen versprochen ist, explizit ihre Bedenken die Folgen einer solchen Verbindung betreffend:

Welche Unsinnige möchte wohl der Riesen Buhle sein wollen? Oder welches Mädchen vermöchte eine Ehe zu wünschen, der Ungeheuer entspriessen würden? Welche könnte die Gattin von Unholden sein mit dem Bewusstsein, dass sie Ungetüme gebären würde? <sup>45</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. etwa Kroesen 1996, S. 67; Schulz 2004, S. 161–164 u. 177–179; vgl. wiederum die Erwähnung der Sámi-Mütter in den norwegischen Gesetzen (s.o. Anm. 28).

<sup>40</sup> Schulz 2004, S. 96.

<sup>41</sup> *Grímnismál*, S. 56: »Sér þú Agnar, fóstura þinn, hvar hann elr born við gýgi í hellinom?«

<sup>42</sup> *Sigurðar saga þogla*, S. 209: »þuiat jotnar fialla edur hamra kunna eigi ath stilla sijnú afle ef þeir uilia hondum gripa menzkar konur.« Vgl. auch die Erwiderung des Königs auf die Anmerkung Jarlmanns, er habe sich in die Riesin Þorbjörg »die Dicke« verliebt (*Jarlmanns saga ok Hermanns*, S. 56).

<sup>43</sup> Jantzen 1900, S. 31; *Gesta Danorum* 1,6,3,1: »Quo corporis eius magnitudinem humanis inhabilem amplexibus referente [...]«

<sup>44</sup> *Gesta Danorum* 1,4,2,1.

<sup>45</sup> Jantzen 1900, S. 24; *Gesta Danorum* 1,4,9,2–3: »Quę sensus exors scortum uelit esse gigantum / Aut quę monstiferum possit amare thorum? // Quę coniunx fore dęmonum / Possit monstigeni conscia seminis / [...]«

Eine ganze Reihe *männlicher* Sagahelden aber scheint dies nicht zu kümmern. Das Höhlenabenteuer mit der Riesentochter hat Konsequenzen in der jüngeren Fassung der *Orvar-Odds saga*, der *Flóress saga konungs ok sona hans*, *Kjalnesinga saga* und *Ketils saga hængs*. Während Ajax in der *Flóress saga* tatsächlich ein Kind ist, als man ihn zur Tochter der Riesen in die Wiege legt – er heiratet sie später und herrscht mit ihr glücklich in Afrika –, so wird Oddr nur für ein Kind gehalten. Als die Nächte, die Oddr mit ihr in der Wiege verbringt, Folgen haben, ist selbst die Riesentochter überrascht.<sup>46</sup> Ketill hængr zeugt Grímr loðinkinni, den seine Mutter später bei ihm absetzt. Ausgerechnet Ketills Vater, Hallbjörn ›Halbtroll‹, ist es, der die Anwesenheit »dieses Trolls«<sup>47</sup> – gemeint ist die Mutter Hrafnhildr – bei ihnen nicht gutheißt. Den Sohn aber nimmt man auf. In der *Kjalnesinga saga* ist es der Isländer Búi, der mit der Tochter Dofris einen Sohn namens Jökull zeugt. Der Sohn sucht schließlich den Vater auf, der ihn verleugnet, so dass Jökull sich erst beweisen und bewähren muss, wie manch anderer »Riesensohn«. Töchter hingegen verbleiben für gewöhnlich in der Obhut der Mutter.<sup>48</sup>

Was hier behandelt scheint, ist das Problem des ›Bastards‹, der seinen väterlichen Erzeuger aufsucht. Dort hat er sich zu behaupten. Und den Vorwurf, einer Mesalliance zu entstammen, lässt sich auch nicht jeder gefallen: In einer vergleichbaren Situation – es geht um die Söhne, die Harald Schönhaar mit der Sámiprinzessin Snæfríðr zeugte – ist es der Skalde Þjóðólfr, der den König darauf hinweist, bei wem die Verantwortung liegt. Dieser bat den König, er solle seine Söhne nicht verachten, »denn sie hätten wohl gerne eine bessere Abstammung mütterlicherseits, hättest *du* sie ihnen gegeben.«<sup>49</sup>

Dabei spielen Aussehen, Statur, Körperkraft oder Hautfarbe neben der Herkunft keine Rolle, allein das Verhalten zählt. Diese erstaunlich progressive These legt der Erzähler der *Máguss saga jarls* seinem Protagonisten in den Mund. Hintergrund ist eine Episode, in der Mágus als Mischling *verkleidet* erscheint. Zur Hälfte rotbraun geschminkt tritt er auf, am ganzen Leib »farblich halbiert« (*hálfliðr*), zur Hälfte schön, zur Hälfte »sonderbar und abscheulich«, behauptet, aus Bláland zu stammen und das halbseitig dunkle Äußere seinem Vater, einem

---

<sup>46</sup> Vgl. *Flóress saga konungs ok sona hans*, S. 169 u. 177; *Orvar-Odds saga*, S. 122f.; ganz ähnlich ist auch das Verhältnis von Hadingus zu Harthgrepa, vgl. *Gesta Danorum* 1,5,1 u. 1,6,1–6. Vgl. allg. Ellis 1941; Gallo 2006; Anklänge an das Motiv finden sich auch in der Hallmundr-Episode der *Grettis saga Ásmundarsonar* (Grímr u. Hallmunds Tochter); vgl. Ciklamini 1966, S. 153.

<sup>47</sup> Vgl. *Ketils saga hængs*, S. 123.

<sup>48</sup> So sieht man Töchter als der Mutter zugehörig, Söhne aber (ab einem gewissen Alter) auch dem Vater (vgl. Zimmer, Kreutzer & Teegen 2000, S. 529–532). Üblich ist hier die Einigung, Töchter in der Obhut der Mutter zu belassen, Söhne aber zum Vater zu schicken, sobald sie alt genug sind. Vgl. *Hálfðanar saga Brǫnufóstra*, S. 576; *Kjalnesinga saga*, S. 54. Im Rahmen der Konfrontation von Vater und Sohn kommt es im Anschluss häufig zu Konflikten (und Mannbarkeitsproben); vgl. *Kjalnesinga saga*, S. 68 (der Sohn tötet den Vater im Ringkampf); *Orvar-Odds saga*, S. 130 (der Sohn verspottet den Vater, schließt sich ihm aber an); *Gibbons saga*, S. 94 (der Sohn sinnt zunächst nach Rache, schließt sich dann aber dem Vater an). Vgl. allg. Schlauch 1934, S. 113–116; McKinnell 2005, S. 191; Chesnutt 2010; Jakob 2016, S. 219–221.

<sup>49</sup> *Heimskringla*, Bd. 1, S. 136 (*Haralds saga hárfagra*, Kap. 25): »Þvíat fúsir væri þeir at eiga betra móðerni, ef þú hefðir þeim þat fengit.«

## Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur

»Schwarzen« (*blámaðr*), zu verdanken.<sup>50</sup> Was äußerlich an die Figur des Feirefiz aus Wolfram von Eschenbachs *Parzival* (und an eine Form von partiellem Albinismus) erinnert<sup>51</sup>, rechtfertigt er unter Anführung eines bekannten Sprichworts wie folgt:

Niemand erschafft sich selbst. Wie ich aussehe, ist nicht meine Entscheidung, und als Wunder kann man es nicht bezeichnen, wo doch so gut wie niemand aussieht wie der andere, und ihr könnt euch an meinem Verhalten einen Eindruck davon verschaffen, ob es euch wunderbarlich erscheint.<sup>52</sup>

Ist die »genetische Disposition«<sup>53</sup> auch nicht immer ohne Bedeutung, so bestimmt doch das Verhalten in der Tat auch in anderen Sagas, welches Urteil über den Mischling gefällt wird. Als Hybridwesen, das die Erbanlagen nicht nur zweier Personen, sondern zweier Kulturen in sich vereint, erschließt er in jedem Fall ein neues Potenzial, das auf die eine oder andere Weise nutzbar gemacht werden kann. Das Einbringen einer solchen »Doppelnatur« kann hierbei positiv wie negativ bewertet werden. Ein Fall positiver Art wäre hierbei das (in der Forschung bereits ausführlich behandelte) Anknüpfen an riesische Ahnen, das einem Helden, einer Familie oder einer ganzen Dynastie Legitimation und »Anciennität« verleiht.<sup>54</sup> Ein Beispiel sind die norwegischen Hrafnistumenn, deren Erfolg, so »legen [es] diese Sagas nahe«, ihrer »Doppelnatur als Mensch *und* Riese«<sup>55</sup> zu verdanken ist. Auf Mischlinge führen sich aber auch die Geschlechter der Ynglinge und der Ladejarle zurück, und bereits Adam von Bremen berichtet vom »Riesenblut« (*sanguis giganteus*), das in den Adern norwegischer Jarle fließt.<sup>56</sup> Neben Hallbjörn »Halbtroll« und seiner isländischen Nachkommenschaft sei auch an Hrafsi, den Sohn des Landnehmers Ljótólfr erinnert, der »von mütterlicher Seite her einem Riesengeschlecht entstammt.«<sup>57</sup> Ähnlich ist es bei Hálogi, dem *Heros eponymos* Halogalands, und seinen Nachfahren Þorsteinn und Fríðþjófr.<sup>58</sup> Dass ein solch gesteigertes Potenzial jedoch nicht immer ohne Weiteres aufgenommen werden kann, legt die Beobachtung nahe, dass oftmals

---

<sup>50</sup> Vgl. *Máguss saga jarls* (ältere Fassung), S. 34f.; ebd. (jüngere Fassung), S. 105 u. 114f.

<sup>51</sup> Zu Feirefiz (von afrz. *vair/veir*, »bunt«, »grauweiß gemustert« u. *fiz*, »Sohn«) vgl. Kruse 2017, S. 574–576 u. die dort angeführte Literatur.

<sup>52</sup> *Máguss saga jarls* (jüngere Fassung), S. 115: »engi skapar sik sjálfr; eru mër úsjálfráð mín yfirlit, ok má þá ekki kyn kalla, því at nálíga er engi öðrum líkr í ásjónu, en prófa megit þèr mitt athœfi, hvárt yðr sýnist þat með nokkrum kynjum.« Das Sprichwort (»engi skapar sik sjálfr«) zitiert etwa auch Grettir »der Starke«, *Grettis saga Ásmundarsonar*, S. 137.

<sup>53</sup> So etwa Jakob 2016, S. 188 (in Bezug auf die *Bárðar saga Snæfellsáss*): So »[...] ist es genetische Disposition, die [...] zu innerfamiliärer Gewalt führt, resultiert diese doch aus vererbten Charaktereigenschaften der Figuren.«

<sup>54</sup> Vgl. etwa Schulz 2004, S. 256–285; Kruse 2017, S. 435–466.

<sup>55</sup> Schulz 2004, S. 275; vgl. auch die Worte Feimas in der *Gríms saga loðinkinna*, S. 147 (s.u. Anm. 72); Viðar Hreinsson 1990, S. 44; vgl. auch Ármann Jakobsson 2005, S. 2f. (hier zu den ganz ähnlichen Qualitäten des König Dumbr der *Bárðar saga Snæfellsáss*).

<sup>56</sup> *Gesta Hammaburgensis* 2,25; vgl. Kruse 2017, S. 436f. u. 455.

<sup>57</sup> *Landnámabók*, S. 147 (S 111): »hann var risaættar at möðerni.« Zur Abstammung der Isländer von den Hrafnistumenn und anderen »Halbriesen« s.o.; vgl. auch Sverrir Jakobsson 2005, S. 256–260.

<sup>58</sup> Vgl. *Þorsteins saga Víkingssonar*, S. 383. Zu seiner Nachkommenschaft vgl. ebd., S. 384f.; vgl. auch Schulz 2004, S. 262 u. 270f.

gerade die mit einer *Riesin* gezeugten Kinder ihrerseits kaum oder gar keinen Nachwuchs zeugen.<sup>59</sup> Wo aber Nachkommen entstehen, haben diese »spezielle Qualitäten«<sup>60</sup>; es sind die »Kräfte des Chaotischen und des Strukturierenden, der dämonischen Natur wie der gemeinschaftsstiftenden Kultur«, die ein solcher Mischling in sich vereint und die in derart »kanalisierter und kontrollierter Form«<sup>61</sup> auch nutzbar gemacht, übernommen und weitervererbt werden können.

Umgekehrt qualifiziert sich ein solches Geschöpf auch zum Ungeheuer. So berufen sich zahlreiche üble Berserker, Zauberer und Unholde darauf, Spross eines »Trollweibs« (an. *gýgr*) zu sein. Die drei in dieser Hinsicht wohl beeindruckendsten Gestalten sind die Halbtrolle Skaðevaldr, Grímr Ægir und Ögmundur Eyþjófsbani aus *Bærings saga fagra*, *Göngu-Hrólfs saga* und *Qrvar-Odds saga*. Zeichnet sich Skaðevaldr, der unter anderem in Holstein sein Unwesen treibt und sich in einen Drachen verwandeln kann, auch dadurch aus, dass er niemals zur Kirche geht und nur mit göttlichem Beistand zu bezwingen ist, und ist Grímr Ægir ein ähnlich übler Zeitgenosse, so wird Ögmundur – zumindest der jüngeren Fassung der *Qrvar-Odds saga* nach – als Werkzeug der Rache regelrecht herangezüchtet, indem die Bjarmen König Hárekr einen *gýgr* zuführen und das von den beiden gezeugte Kind entsprechend unterweisen.<sup>62</sup>

In jedem Fall aber erscheint der Mischling selbst in der Tat als etwas »Drittes«. Bisweilen pendelt und interveniert er zwischen der Welt der Riesen und der der Menschen, wie es bei Bárðr geschieht, der letztlich vergeblich auf der Suche nach seinem Platz in der Gesellschaft ist. Ob und wie er besteht, liegt an seinem Umfeld, aber auch an seinen eigenen Entscheidungen – und daran, wen oder was er sich zum Feind macht; denn wer wie Bárðr am Heidentum festhält, der hat es schwer in einer vom christlichen Glauben geprägten *Menschenwelt*. Umgekehrt ist auch Bárðrs Sohn Gestr zum Scheitern verdammt, gerade *weil* er sich, mit seinem familiären Hintergrund, zum Christentum bekennt. Sein eigener Vater wird ihn blenden und ums Leben bringen. Nichtsdestotrotz erscheinen beide, Vater und Sohn, in der Rolle eines Vermittlers; sie *helfen*, vor allem den Menschen.<sup>63</sup>

Wie unterschiedlich aber das Verhältnis des Mischlings zu den zwei »Völkern«, denen er entstammt, beschaffen sein kann, zeigt besonders anschaulich der Vergleich der drei Halbblüter Brana, Alba und Goðrún aus *Hálfðanar*

---

<sup>59</sup> Vgl. etwa McKinnell 2009, S. 207: So gehöre es zum Motiv der »Affäre mit der Riesin«, dass der menschliche Protagonist zwar illustre Nachkommen zeugt, doch nicht mit der Riesin, sondern mit einer menschlichen Frau.

<sup>60</sup> Meulengracht Sørensen 2001, S. 30: »These extreme exogamous marriages are a stage in creation. The sons distinguish themselves by means of special qualities which put them in the position to uphold culture and defend society.«

<sup>61</sup> Bödl 2009, S. 145. Zu entsprechenden Herkunftsgeschlechtern auch im Zusammenhang mit *tieregestaltigen Partnern* vgl. Shojaei Kawan 2010, S. 560f.

<sup>62</sup> Vgl. *Bærings saga fagra*, S. 108; *Göngu-Hrólfs saga*, S. 241f.; *Qrvar-Odds saga*, S. 126f. Vgl. allg. Kruse 2017, S. 559–572.

<sup>63</sup> Vgl. *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 12 (Bárðr betreffend); Ármann Jakobsson 1998–2001, S. 67 (Gestr betreffend): »He is a »trickster«, a figure placed between nature and civilisation, who resolves the conflict and turns out to be the half-brother of the human protagonists [...]. In this narrative, Gestr plays a role similar to Bárðr's guardian spirit role in the first half of the saga, a bit like »Son of Tarzan«. The episode introduces Gestr in the role of Bárðr's substitute.«

## Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur

*saga Brǫnufóstra*, *Valdimars saga* und *Þorsteins saga bæjarmagns*. Alle drei sind sie die Kinder eines Trolls und einer Menschenfrau, leben unter Trollen und begegnen einem Menschen, der fern der Heimat der Hilfe bedarf. Dennoch handelt jede dieser Mischlingsfiguren auf ihre eigene Art. Brana, die von ihrer Trollfamilie offenbar schlecht behandelt wird,<sup>64</sup> verbündet sich mit dem Neuankömmling und wendet sich gegen die eigene Trollverwandtschaft, von der sie sich scharf abgrenzt; anders als diese sei sie kein »Bluttrinker und Menschenfresser«.<sup>65</sup> Brana selbst bringt ihren »unmenschlichen« Verwandten den Tod und ersticht den eigenen Vater.<sup>66</sup> Im Anschluss zeugt sie mit dem Besucher ein Kind, schickt diesen dann aber fort auf die Suche nach einer menschlichen Angetrauten, gibt ihm Geschenke mit auf den Weg und unterstützt ihn weiterhin mit Zauberei. Alba hingegen wendet sich nicht nur *nicht* gegen ihre Trollfamilie, obwohl die Saga zunächst mit der Bedrohung durch den Trollvater zu spielen scheint,<sup>67</sup> sondern bittet die Riesen sogar darum, den Gast bei sich aufzunehmen. Es ist ihr »hybrides Dasein« als Halbtroll, das sie dazu befähigt, zwischen den Fronten zu vermitteln; so wird »die Hybridität des monströsen Grenzgängers [...] in der *Valdimars saga* nicht etwa als Bedrohung inszeniert, sondern als vermittelnde Instanz [...]«. <sup>68</sup> Die Funktion Albas besteht darin, »Valdimar in die Riesenwelt zu integrieren« und als »Bindeglied zwischen Riesen und Menschen« zu fungieren.<sup>69</sup> Letztlich aber lässt auch sie ihren menschlichen Geliebten ziehen, von dem sie ein Kind erwartet, damit auch er sich eine passende Frau sucht. Goðrún schließlich begleitet den menschlichen Besucher zunächst einmal zurück in *seine* Welt, zu König Óláfr Tryggvason, lässt sich taufen und heiratet ihn – womit sie sich auch gegen den eigenen Vater wendet, den üblen Troll Agði –, und kehrt später, als ihr Vater bezwungen ist, mitsamt Ehemann ins Land der Riesen zurück, um ihr Erbe anzutreten und gemeinsam mit ihm dort zu verbleiben. Die mit der Überlieferung über das ferne Land Glæsisvellir und die »Gefilde

---

<sup>64</sup> Vgl. *Hálfðanar saga Brǫnufóstra*, S. 573. Einen ähnlichen Hintergrund haben Hlaðgerðr (*Ála saga flekks*, auch sie wendet sich gegen die eigene Trollverwandtschaft) und Goðrún (vgl. *Þorsteins saga bæjarmagns*, S. 195). Auch die Trollfrau Gnípa im *Jökuls þáttur Búasonar*, wendet sich – aufgrund von Erbstreitigkeiten, die auch als Hinweis auf eine illegitime Herkunft ihrerseits, eine Bastardnatur zu verstehen sein könnten – gegen ihre eigene Sippe. Der moralischen Entlastung dient hierbei jedoch weniger die vorausgehende »ungerechte Behandlung« und die Anführung von Eidesschwüren als die Tatsache, dass es sich bei den Familienangehörigen um menschenfressende Trolle handelt; vgl. Jakob 2016, S. 91: »Wenn Gnípa in der Erzählung Verrat an ihrer Familie begeht, indem sie Jökull den Weg zur Höhle der Trolle weist oder seinen Leuten im Kampf gegen ihre Brüder beisteht, sie ihre Loyalität also Jökull und nicht ihren Verwandten entgegenbringt, muss dies nicht zwangsläufig als Zeichen dafür gesehen werden, dass Trollwesen mangelnde moralische Maßstäbe unterstellt werden. Schließlich hat Gnípa zuvor Jökull im Gegenzug für ihr Leben ihre Unterstützung zugesagt und fühlt sich zusätzlich von ihrer Familie in der Erbangelegenheit ungerecht behandelt.«

<sup>65</sup> *Hálfðanar saga Brǫnufóstra*, S. 573: »Brana svarar: hvorki er ek blóðdrekkr, nè mannæta [...].« Zur Abgrenzung gehört auch, dass sie behauptet, mehr nach ihrer menschlichen Mutter und nur ein wenig auch nach dem Vater zu schlagen, vgl. ebd. Vgl. auch die Aussagen Hlaðgerðs (*Ála saga flekks*, S. 90f.), Gerðs (*Samsons saga fagra*, S. 42) u.a.m.; Lagerholm 1927, Anm. S. 90f.

<sup>66</sup> Vgl. *Hálfðanar saga Brǫnufóstra*, S. 575: Eine mögliche Deutung der Szene liefert McKinnell 2009, S. 209f.

<sup>67</sup> Vgl. *Valdimars saga*, S. 57f.; Lambertus 2013, S. 101–104.

<sup>68</sup> Lambertus 2013, S. 101.

<sup>69</sup> Ebd., S. 100, Anm. 273.

des ewigen Lebens« (*Ódáinsakr*) verbundene Erzählung spielt an dieser Stelle mit dem Motiv der anderweltlichen Geliebten und der Entrückung an eine Art elysischen Jenseitsort.<sup>70</sup>

## Resümee

Die Frage war: Ist der Mischling und Halbtroll, der in der altisländischen Literatur so prominent in Erscheinung tritt, mehr als nur die »Schnittstelle« zweier Pole? Schon das nur im Abriss aufgezeigte Potenzial und das Bedeutungsspektrum der entsprechenden Figuren als Kontinuum mag als Antwort genügen. Eine Erklärung für die Begeisterung für Mischlingserscheinungen im Kontext ›Mensch‹ versus ›Troll‹ mag indessen gerade darin liegen, dass man die Vielfältigkeit der Darstellungsmöglichkeiten erkannte, die das Inspielbringen des ›Dritten‹ in dieser Hinsicht anzubieten vermag. Tatsache ist, dass der Mischling außergewöhnliche, normüberschreitende Attribute und Qualitäten aufweist; am menschlichen Maßstab gemessen ist er durch seine Herkunft mit zusätzlichem Potenzial ausgestattet, das auf verschiedenste Art und Weise zur Entfaltung gebracht werden und ihm dabei sowohl zum Vor- als auch zum Nachteil gereichen kann. Dieses Potenzial zu aktivieren oder darüber nur als abrufbare Kapazität zu verfügen, steht dem Erzähler bei der Gestaltung der Handlung und der Figurencharakteristik allerdings frei – im Gegensatz zur Möglichkeit der Darstellung des ›ganzen‹ oder ›vollkommenen‹ Trolls, dessen inhärente »Trollhaftigkeit« (*tröllskapr*) kaum zu unterschlagen ist. Es ist die Ambivalenz, in der er sowohl ›Mensch‹ als auch ›Troll‹ übertrifft.

An der Grenze von ›fremd‹ und ›vertraut‹ stehend, ist auch die Rolle, die er zu spielen vermag, variabel: Er mag Vermittler oder Verräter sein – wobei es auch auf die Perspektive ankommt –, geachtet oder geächtet, kritisch beäugter Bastard oder glorifizierter Urahn, bis hin zum »Mittelding« auf einer Skala der Devianz, die vom normativ Menschlichen ausgehend bis hin zum ›ganzen‹, ›vollkommenen‹ Troll reicht. Auf die Familie bezogen, können die Troll-Charakteristika zu Konflikten führen<sup>71</sup>, diese aber auch bereichern. Versteht man die Worte der Trollfrau Feima, die sie der Erzähler der *Gríms saga loðinkinna* sprechen lässt, entsprechend, so sorgt die Mischlingsnatur von Ketill hœngr und Grímr loðinkinni auch dafür, in der Tötung von Trollen und Unholden – und somit in der Bewahrung der (menschlichen) Kultur, der Ordnung, gegen die Mächte des Chaos – besonders begabt zu sein, eine Rolle, wie sie auch König Dumbr zufällt.<sup>72</sup> So ist die Darstellung als Mischling nicht nur ein Mittel der Distinktion,

---

<sup>70</sup> *Þorsteins saga bæjarmagns*, S. 196–198; vgl. Tietz 2012, S. 142–155; zum Avalon-Glæsisvellir-Komplex zuletzt ausführlich etwa Egeler 2015, hier S. 73–83.

<sup>71</sup> So etwa in der *Bárðar saga Snæfellsáss* (s.o.); vgl. auch Jakob 2016, S. 188.

<sup>72</sup> Vgl. *Gríms saga loðinkinna*, S. 147; vgl. Ciklamini 1966; Sverrir Jakobsson 2005, S. 258; *Bárðar saga Snæfellsáss*, S. 1. Ármann Jakobsson 2005, S. 2f.: »Dumbr is both good and bad, and it is precisely this dual nature which makes him a good king of Dumbshaf, since his set of different qualities makes him the best defender against giants, trolls and ogres, ›risum ok tröllum ok óvættum« [...].« Ähnliches scheint auch auf den Riesen Hallmundr zuzutreffen, der Grettir ›dem Starken‹ auf Island zu Hilfe kommt und sich als großer Riesenötter zu erkennen gibt; vgl. *Grettis saga Ásmundarsonar*, S. 204 (*Hallmundarkviða*); vgl. Ciklamini 1966, S. 146–149.



## **Troll und Mensch. Die Darstellung des »Mischlings« (*blendingr*) in der altisländischen Literatur**

sie eröffnet auch die Möglichkeit, innere Zerrissenheit, wechselndes Begehren und (innere wie äußere) Machtkämpfe zu »personalisieren« und in *einer* Figur zu fassen.<sup>73</sup>

Ist die Grenze zwischen ›Mensch‹ und ›Riese‹ in der altisländischen Literatur ohnehin schwer zu ziehen, so verkörpert der Mischling, obgleich er in verschiedener Gestalt auftritt, das konkrete ›Dritte‹ – und das sogar in mehrfacher Hinsicht: Wo er als hybride Figur auftritt, die sich neben und zwischen zwei Pole stellt, gilt er als »Bastard [...] zwischen den zwei ›Reinen‹«. <sup>74</sup> Darüber hinaus ist – mit Albrecht Koschorke – auch dort ein »Effekt des Dritten« zu konstatieren, wo für die Positionierung der Mischlingsfigur eben nicht mehr nur zwei Seiten unterschieden werden, sondern »die Unterscheidung als solche zum Gegenstand und Problem wird.« <sup>75</sup> Dies geschieht nicht selten, nämlich überall dort, wo man diskutiert über die Natur des Gegenübers – vor allem in jenen Konfliktsituationen, in denen es zu Verwechslungen kommt, Scheinriesen auftreten und »falsche Trolle« <sup>76</sup>, oder jemand eben nur ein ›halber‹, aber kein ›vollständiger‹ Troll ist oder zu sein scheid, unabhängig von seiner wahren Natur. In diesem Zusammenhang mag der Rückgriff auf das Konzept des ›Dritten‹ in der Tat hilfreich sein: Was die »um den Dritten komplettierte Anthropologie der Intersubjektivität« zu liefern vermag, ist ein »gesteigertes Erschließungspotential«. <sup>77</sup> So bedeutet erst das Erscheinen des »Dritten« den Übergang vom »Beobachter eines *anderen* Blickes« zum »Beobachter eines Beobachters, der zwei Blicke vor sich hat«, es bedeutet »Wahlfreiheit zwischen dem Einen oder dem Anderen«. <sup>78</sup> Es öffnet Horizonte, sprengt Grenzen, zeigt die Unzulänglichkeit eines auf ›eigen‹ und ›fremd‹, ›Schwarz‹ und ›Weiß‹ ausgerichteten Weltbilds auf und erschließt somit selbst neue Potenziale, wie sie auch der einzelne Mischling besitzt, der als Grenzgänger auch räumliche Grenzen überschreitet. So verkörpert die Figur des *blendingr* in der altisländischen Literatur auch das erstaunliche Ausmaß der Auseinandersetzung mit sowohl eigener als auch ›anderer‹ Identität, der Auseinandersetzung mit der Frage nach ›Eigenem‹ und ›Fremdem‹ – und dessen Inklusion.

---

<sup>73</sup> Vgl. Breger & Döring 1998, S. 2: So ist »die Position der ›Dritten‹ ein Ort, der von Beziehungen des Begehrens durchkreuzt wird und durch die Austragung von Machtkämpfen gekennzeichnet ist.«

<sup>74</sup> Fischer 2000, S. 127.

<sup>75</sup> Koschorke 2010, S. 11.

<sup>76</sup> Zu solchen Szenen der Verstellung und Verwechslung vgl. allg. Kruse 2017, S. 466–482.

<sup>77</sup> Fischer 2000, S. 127.

<sup>78</sup> Ebd.



## Quellen

*Adóníass saga*. In: Loth 1962–1965, Bd. 3, S. 67–230.

*Ágrip af Noregs konunga sögum*. Finnur Jónsson (Hg.) (1929): *Ágrip af Noregs konunga sögum*, Altnordische Saga-Bibliothek 18, Niemeyer, Halle (Saale).

*Ála saga flekks*. In: Lagerholm 1927, S. 84–120.

*Alexanders saga*. Finnur Jónsson (Hg.) (1925): *Alexanders saga. Islandsk oversættelse ved Brandr Jónsson (biskop til Holar 1263–1264)*, Nordisk Forl., København.

*Áns saga bogsveigis*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 2, S. 323–362.

*Bárðar saga Snæfellsáss*. In: Guðbrandur Vigfússon (Hg.) (1860): *Barðarsaga Snæfellsass. Viglundarsaga. Þórðarsaga. Draumavitranir. Völsa-báttr*, Nordiske Oldskrifter 27, Berling, Kjøbenhavn, S. 1–46.

*Bærings saga fagra*. In: Cederschiöld 1884, S. 85–123.

*Dámusta saga*. In: Louisa Fredrika Tan-Haverhorst (Hg.) (1939): *Þjalar-Jóns saga. Dámusta saga*, Willink & Zoon, Haarlem, S. 48–108.

*De civitate Dei*. Perl, Carl Johann (Hg. u. Übers.) (1979): *Aurelius Augustinus. Der Gottesstaat – De civitate Dei*, 2 Bde., Schöningh, Paderborn.

*Egils saga Skalla-Grímssonar*. Bjarni Einarsson (Hg.) (2001): *Egils saga Skallagrímssonar*, Editiones Arnamagnæanæ, Series A 19, Reitzel, København.

*Flateyjarbók*. Guðbrandur Vigfússon & Carl Rikard Unger (Hgg.) (1860–1868): *Flateyjarbók. En Samling af norske Konge-Sagaer med indskudte mindre Fortællinger om Begivenheder i og udenfor Norge samt Annaler*, 3 Bde., Malling, Christiania.

*Flóress saga konungs ok sona hans*. In: Lagerholm 1927, S. 121–177.

*Gautreks saga*. Ranisch, Wilhelm (Hg.) (1900): *Die Gautrekssaga in zwei Fassungen*, Palaestra 11, Mayer & Müller, Berlin.

*Gesta Danorum*. Friis-Jensen, Karsten & Peter Zeeberg (Hgg. u. Übers.) (2005): *Saxo Grammaticus. Gesta Danorum. Danmarkshistorien*, 2 Bde., Det Danske Sprog- og Litteraturselskab, København.

*Gesta Hammaburgensis*. Schmeidler, Bernhard (Hg.) (1917): *Adam von Bremen. Hamburgische Kirchengeschichte*, Monumenta Germaniae historica, Scriptorum rer. Germ. 2, 3. Aufl., Hahn, Hannover / Leipzig.

*Gibbons saga*. Page, Raymond I. (Hg.) (1960): *Gibbons saga*, Editiones Arnamagnæanæ, Series B 2, Munksgaard, Copenhagen.

*Gísla saga Súrssonar*. Finnur Jónsson (Hg.) (1929): *Gísla saga Súrssonar*, Gyldendal, København.

**Troll und Mensch.  
Die Darstellung des »Mischlings« (blendingr) in der altisländischen Literatur**

*Grettis saga Ásmundarsonar*. In: Guðni Jónsson (Hg.) (1964) [1936]: *Grettis saga Ásmundarsonar. Bandamanna saga*, Íslenzk fornrit 7, Hið Íslenzka Fornritafélag, Reykjavík, S. 1–290.

*Grímnismál*. In: Gustav Neckel & Hans Kuhn (Hgg.) (1983): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, Bd. 1: Text, 5. Auflage, Winter, Heidelberg, S. 56–68.

*Gríms saga loðinkinna*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 2, S. 141–157.

*Göngu-Hrólfs saga*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 3, S. 235–364.

*Hálfðanar saga Brǫnufóstra*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 3, S. 559–591.

*Hauksbók*. Eiríkur Jónsson & Finnur Jónsson (Hgg.) (1892–1896): *Hauksbók udgiven efter de Arnamagnæanske håndskrifter No. 371, 544 og 675, 4<sup>o</sup> samt forskellige papirhåndskrifter*, Thiele, København.

*Heiðreks saga*. Jón Helgason (Hg.) (1924): *Heiðreks saga. Hervarar saga ok Heiðreks konungs*, Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 48, Jørgensen, København.

*Heimskringla*. Finnur Jónsson (Hg.) (1893–1901): *Heimskringla. Noregs konunga sögur af Snorri Sturluson*, Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 23, 4 Bde., Møller, København.

*Historia de antiquitate regum Norwagiensium*. In: Gustav Storm (Hg.) (1880): *Monumenta historica Norvegiæ. Latinske kildeskrifter til Norges historie i middelalderen*, Det Norske Historiske Kildeskriftfonds skrifter 14, Brøgger, Kristiania, S. 1–68.

*Hrólfs saga Gautrekssonar*. In: Ferdinand Detter (Hg.) (1891): *Zwei Fornaldarsögur. Hrólfssaga Gautrekssonar und Ásmundarsaga kappabana, nach Cod. Holm 7, 4to*, Niemeyer, Halle (Saale), S. 1–78.

*Jarlmanns saga ok Hermanns*. In: Loth 1962–1965, Bd. 3, S. 1–66.

*Jökuls þátrr Búasonar*. In: Jóhannes Halldórsson (Hg.) (1959): *Kjalnesinga saga*, Íslenzk fornrit 14, Hið Íslenzka Fornritafélag, Reykjavík, S. 47–59.

*Ketils saga hængs*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 2, S. 107–139.

*Kjalnesinga saga*. Posthumus, Johanna A.H. (Hg.) (1911): *Kjalnesinga saga*, De Waal, Groningen.

*Landnámabók*. Jakob Benediktsson (Hg.) (1986): *Íslendingabók. Landnámabók*, Íslenzk fornrit 1, Hið Íslenzka Fornritafélag, Reykjavík.

*Máguss saga jarls* (ältere Fassung). In: Cederschiöld 1884, S. 1–42.

*Máguss saga jarls* (jüngere Fassung). Gunnlaugur Þórðarson (Hg.) (1858): *Bragða-Mágus saga með tilheyrandi þáttum*, Páll Sveinsson, Kaupmannahöfn.

*Njáls saga*. Einar Ólafur Sveinsson (Hg.) (1954): *Brennu-Njáls saga*, Íslenzk fornrit 12, Hið Íslenska Fornritafélag, Reykjavík.

*Samsons saga fagra*. Wilson, John (Hg.) (1953): *Samsons saga fagra*, Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 65, J. Jørgensen, Copenhagen.

*Scolastica historia*. Sylwan, Agneta (Hg.) (2005): *Petri Comestoris Scolastica historia Liber Genesis*, Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 191, Brepols, Turnhout.

*Sigurðar saga þögla*. In: Loth 1962–1965, Bd. 2, S. 93–259.

*Snorra Edda*. Finnur Jónsson (Hg.) (1931): *Edda Snorra Sturlusonar*, Nordisk Forl., København.

*Stjórn*. Astås, Reidar (Hg.) (2009): *Stjórn. Tekst etter håndskriftene*, Norrøne tekster 8, 2 Bde., Riksarkivet, Oslo.

*Svarfdæla saga*. Jónas Kristjánsson (Hg.) (1966): *Svarfdælasaga*, Rit Handritastofnunar Íslands 2, Bókaútgáfa Menningarsjóðs, Reykjavík.

*Valdimars saga*. In: Loth 1962–1965, Bd. 1, S. 53–78.

*Þiðreks saga af Bern*. Bertelsen, Henrik (Hg.) (1905–11): *Þiðriks saga af Bern*, Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 34, 2 Bde., Møller, København.

*Þorsteins saga bæjarmagns*. In: Sveinbjörn Egilsson u.a. (Hgg.) (1825–1827): *Saga Ólafs konungs Tryggvasonar*, Fornmanna Sögur 1–3, 3 Bde., Popp, Kaupmannahöfn, Bd. 3, S. 175–198.

*Þorsteins saga Víkingssonar*. In: Rafn 1829–1830, Bd. 2, S. 381–459.

*Qrvar-Odds saga*. Boer, Richard C. (Hg.) (1888): *Qrvar-Odds saga*, Brill, Leiden.

## Literaturliste

Ármann Jakobsson (1998–2001): History of the Trolls? *Bárðar saga* as an Historical Narrative, *Saga-Book of the Viking Society* 25, S. 53–71.

Ármann Jakobsson (2005): The Good, the Bad, and the Ugly. *Bárðar saga* and Its Giants, *Mediaeval Scandinavia* 15, S. 1–15.

Ármann Jakobsson (2008): Vad är ett troll? Betydelsen av ett isländskt medeltidsbegrepp, *Saga och sed* 2008, S. 101–117.

Arnold, Martin (2005): Hvat er tröll nema þat? The Cultural History of the Troll. In: Tom Shippey (Hg.): *The Shadow-Walkers. Jacob Grimm's Mythology of the Monstrous*, Medieval and Renaissance Texts and Studies 291; Arizona Studies in the Middle Ages and the Renaissance 14, Arizona Centre for Medieval and Renaissance Studies, Tempe, AZ / Turnhout, S. 111–155.

**Troll und Mensch.  
Die Darstellung des »Mischlings« (blending) in der altisländischen Literatur**

Bödl, Klaus (2009): Königsmörder und Königsmacher. Samen in fundierenden Erzählungen des Mittelalters. In: Wilhelm Heizmann, Klaus Bödl & Heinrich Beck (Hgg.): *Analecta Septentrionalia. Beiträge zur nordgermanischen Kultur- und Literaturgeschichte*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 65, de Gruyter, Berlin & New York, S. 125–150.

Breger, Claudia & Tobias Döring (Hgg.) (1998): *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*, Rodopi, Amsterdam & Atlanta, GA.

Cederschiöld, Gustaf (Hg.) (1884): *Fornsögur Suðrlanda. Magus saga jarls, Konraðs saga, Bærings saga, Flovents saga, Bevers saga*, Berling, Lund.

Chesnutt, Michael (2010): Vater-Sohn-Motiv. In: Wilhelm Brednich (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 13, de Gruyter, Berlin & New York, S. 1348–1354.

Ciklamini, Marlene (1966): Grettir and Ketill Hængur, the Giant-Killers, *Arv* 22, S. 136–155.

Degnbol, Helle u.a. (Hgg.) (2000): *Ordbog over det norrøne prosasprog*, Bd. 2: ba–da, Arnamagnæanske Kommission, København.

Egeler, Matthias (2015): *Avalon, 66° Nord. Zu Frühgeschichte und Rezeption eines Mythos*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 95, de Gruyter, Berlin & Boston.

Ellis, Hilda Roderick (1941): Fostering by Giants in Old Norse Saga Literature, *Medium Ævum* 10, S. 70–85.

Eßlinger, Eva u.a. (Hgg.) (2010): *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1971, Suhrkamp, Berlin.

Fischer, Joachim (2000): Der Dritte. Zur Anthropologie der Intersubjektivität. In: Wolfgang Eßbach (Hg.): *Wir / Ihr / Sie. Identität und Alterität in Theorie und Methode*, Identitäten und Alteritäten 2, Ergon-Verl., Würzburg, S. 103–136.

Gallo, Lorenzo Lozzi (2006): The Giantess as Foster-Mother in Old Norse Literature, *Scandinavian Studies* 78, S. 1–20.

Halvorsen, Eyvind Fjeld (1974): Troll. In: Johannes Brøndsted (Hg.): *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid*, Bd. 18, Rosenkilde og Bagger, København, S. 655–657.

Hermann Pálsson (1997): *Úr landnorðri. Samar og ystu rætur íslenskrar menningar* [»Aus dem Nordosten. Die Sámi und die entferntesten Wurzeln isländischer Kultur«]. *Studia Islandica* 54, Bókmenntafræðistofnun Háskóla Íslands, Reykjavík.

Hermann Pálsson (1999): The Sami People in Old Norse Literature, *Nordlit* 5, S. 29–53.

- Jakob, Katja (2016): *Familiäre Beziehungen in den þættir und den Isländersagas*, Logos Verlag, Berlin.
- Jantzen, Hermann (Übers.) (1900): *Saxo Grammaticus. Die ersten neun Bücher der dänischen Geschichte*, Emil Felber Verl., Berlin.
- Jón Þorkelsson (Hg.) (1896): *Diplomatarium Islandicum*, 16 Bde., Bd. 3, Møller, København.
- Keyser, Rudolph & Peter A. Munch (Hgg.) (1849): *Norges gamle love indtil 1387*, 5 Bde., Bd. 3, Chr. Grøndahl, Christiania.
- Koht, Halfdan (1923): Var ›Finnane‹ alltid Finnar?, *Maal og Minne* 1923, S. 161–175.
- Koschorke, Albrecht (2010): Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eva Eßlinger u.a. (Hgg.): *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1971, Suhrkamp, Berlin, S. 9–31.
- Kroesen, Riti (1996): Ambiguity in the Relationship between Heroes and Giants, *Arkiv för nordisk filologi* 111, S. 57–71.
- Kruse, Mathias (2017): *Literatur als Spektakel. Hyperbolische und komische Inszenierung des Körpers in isländischen Ritter- und Abenteuersagas*, Münchner Nordistische Studien 30, Herbert Utz Verlag, München.
- Lagerholm, Åke (Hg.) (1927): *Drei lygisögur. Egils saga einhenda ok Ásmundar berserkjabana, Ála flekks saga, Flóres saga konungs ok sona hans*, Altnordische Saga-Bibliothek 17, Niemeyer, Halle (Saale).
- Lambertus, Hendrik (2013): *Von monströsen Helden und heldenhaften Monstern. Zur Darstellung und Funktion des Fremden in den originalen Riddarasögur*, Beiträge zur Nordischen Philologie 52, Francke, Tübingen & Basel.
- Layher, William (2009): Starkaðr's Teeth, *Journal of English and Germanic Philology* 108, S. 1–26.
- Lindow, John (1995): Supernatural Others and Ethnic Others. A Millenium of World View, *Scandinavian Studies* 67, S. 8–31.
- Loth, Agnete (Hg.) (1962–1965): *Late Medieval Icelandic Romances*, Editiones Arnamagnæanæ, Series B 20–24, 5 Bde., Munksgaard, Copenhagen.
- McKinnell, John (2005): *Meeting the Other in Norse Myth and Legend*, Brewer, Woodbridge.
- McKinnell, John (2009): The Fantasy Giantess. Brana in *Hálfðanar saga Brønufóstra*. In: Agneta Ney, Ármann Jakobsson & Annette Lassen (Hgg.): *Fornaldarsagaerne. Myter og virkelighed*, Museum Tusulanums Forl., København, S. 201–222.
- Meulengracht Sørensen, Preben (2001) [1989]: Starkaðr, Loki and Egill Skallagrímsson. In: Preben Meulengracht Sørensen & Sofie Meulengracht Sørensen (Hgg.): *At fortælle historien. Studier i den gamle nordiske litteratur / Telling History. Studies in Norse Literature*, Hesperides 16, Ed. Parnaso, Trieste, S. 27–35.

**Troll und Mensch.  
Die Darstellung des »Mischlings« (blendingr) in der altisländischen Literatur**

- Milroy, James (1975–1976): Starkaðr. An Essay in Interpretation, *Saga-Book of the Viking Society* 19, S. 118–138.
- Rafn, Carl Christian (Hg.) (1829–1830): *Fornaldar sögur Norðrlanda*, 3 Bde., Popp, Kaupmannahöfn.
- Schlauch, Margaret (1934): *Romance in Iceland*, George Allen & Unwin, London.
- Schulz, Katja (2004): *Riesen. Von Wissenschütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, Skandinavistische Arbeiten 20, Winter, Heidelberg.
- Shojaei Kawan, Christine (2010): Tierbraut, Tierbräutigam, Tierehe. In: Wilhelm Brednich (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 13, de Gruyter, Berlin & New York, S. 555–565.
- Sverrir Jakobsson (2005): *Við og veröldin. Heimsmynd Íslendinga 1100–1400* [»Wir und die Welt. Das Weltbild der Isländer 1100–1400«], Háskólaútg., Reykjavík.
- Tietz, Andrea (2012): *Die Saga von Þorsteinn bæjarmagn*. Saga af Þorsteinn bæjarmagni. *Übersetzung und Kommentar*, Münchner Nordistische Studien 12, Herbert Utz Verlag, München.
- Viðar Hreinsson (1990): Hetjur og fiðl úr Hrafnistu [»Helden und Tölpel aus Hrafnista«], *Tímarit máls og menningar* 51:2, S. 41–52.
- Zimmer, Stefan; Gert Kreutzer & Wolf-Rüdiger Teegen (2000): Kinder. In: Heinrich Beck u.a. (Hgg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 16, De Gruyter, Berlin/New York, S. 526–539.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).